

freilich erst dann vollauf gewürdigt werden, wenn einmal endgültig das Seckauer Eigengut der nach der ersten Aufhebung des Stiftes im Jahre 1782 unter Kaiser Josef II. an die Grazer Universitätsbibliothek gelangten kostbaren Handschriften einwandfrei festgestellt ist. Mit Recht hat schon 1909, anlässlich der 50. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Graz, Ferdinand Eichler darauf hingewiesen, daß Seckaus literarische Bedeutung noch einmal aufgehellert werden muß.¹

Die Handschriften des 12. und 13. Jahrhunderts gewähren uns nicht nur einen tiefen Einblick in das Studium der Chorherren und deren Gebetsleben, sie zeigen vor allem das große Interesse der Seckauer an deutscher Sprache und Literatur. So ist uns noch ein lateinisch-deutsches Gebetbuch einer Seckauer Nonne aus den Jahren 1150—1170 in Minuskel des ausgehenden 12. Jahrhunderts erhalten. Für den deutschen Sprachforscher ist dieses unscheinbare Gebetbuch von besonderem Interesse. Der zweite Teil dieser Handschrift enthält die berühmte *Heinrichslitanei*, die einem Chorherren mit Namen Heinrich zugeschrieben wird.²

Das deutsche Gedicht mit seinen 961 Versen gibt uns Zeugnis von dem tiefgläubigen, von göttlicher Minne durchdrungenen Menschen des hohen Mittelalters. Die Seckauer *Heinrichslitanei* kam aus Steiermark ins Donautal und erfuhr im Augustinerchorherrenstift St. Florian in Oberösterreich unter Propst Engelbert I. (gest. 29. November 1202) eine Umarbeitung, die den Umfang von 1468 Versen aufweist.

Ein anderes kleines Literaturdenkmal, das bisher irrtümlich St. Lambrecht zugeschrieben wurde (auch neuerdings noch von Hugo Hantsch, *Die Geschichte Österreichs*, I. Bd., S. 57, 1947), ist die in der Handschrift II 287 (alt 39/17), Graz, Universitätsbibliothek, enthaltene *Mariensequenz*, eine Schöpfung aus den Jahren 1150—1160.³

Diese Sequenz, die eine Übertragung der weitverbreiteten lateinischen „*Ave praeclara maris stella*“ (Sei begrüßt, helleuchtender Meeresstern) ist, nimmt deshalb in der Geschichte der deutschen Verskunst eine besondere Stellung ein, da in ihr zum erstenmal die lateinische Sequenzform nachgeahmt wird. Das Gedicht, das durch die lateinischen Reimwörter sehr schmuckvoll ausgefallen ist, wurde für das Fest Mariä Verkündigung (25. März) verfaßt. Erstmals hat es J. Diemer in den „*Deutschen Gedichten des XI. und XII. Jahrhunderts*“ (Wien, 1849, S. 384) veröffentlicht und als seinen Herkunftsort „St. Lambrecht“ bezeichnet. Mit dieser Bezeichnung ist es fortan — bis in die neueste Zeit — in die Literatur eingegangen.⁴

Wenn diese kleinen Sprachschöpfungen deutscher Dichtkunst und Schreibart auch nicht von hervorragender und einflußreicher Bedeutung für die Literatur sind, so steht doch fest, daß Seckau für Steiermark im

12. Jahrhundert eine Stätte war, wo deutsche Sprache, deutsche Art und deutsches Brauchtum eine verständnisvolle Pflege fanden. Welche Kreise die von Seckau ausgehende Kulturwelle gezogen hat, ist freilich aus den wenigen erhaltenen Sprachdenkmälern schwerlich festzustellen.

Außer einer Reihe von patristischen und theologischen Handschriften ist uns aus dem 12. Jahrhundert noch ein kostbares Graduale (Chorbuch) mit Metzger Punktneumen (mittelalterlichen Choralnoten) erhalten, „vielleicht das wichtigste Dokument für das Studium der deutschen Choralüberlieferung des 12. Jahrhunderts“.⁵

Die schön geschriebenen, mit farbigen Federzeichnungen gezierten Missalien und Breviere aus dem Nonnenkloster (Dr. Kern ließ sie unlängst im Kulturhistorischen und Kunstgewerbe-Museum am Joanneum, Neutorgasse 45, geschmackvoll für die Öffentlichkeit ausstellen!) lassen nach F. Eichler auf eine eigene Seckauer Schreib- und Malerschule schließen, die bereits im 12. Jahrhundert und später im 13. in der Technik des Federzeichnens trotz kleiner Mängel treffliche Proben des Könnens hervorgebracht hat. Es würde sich verlohnen, die Seckauer Handschriften auf deren Schriftentwicklung, Handschriftenmalerei und Neumenverwendung zu durchforschen.⁶

Schon A. Chroust hatte im Vorwort seiner großen Schrifttafelsammlung „*Monumenta palaeographica*“, *Denkmäler der Schreibkunst des Mittelalters* (München, 1902—1917) auf die wünschenswerte Erscheinung einer dritten Reihe hingewiesen, wenn er bemerkte: „Auch die eine oder andere Klosterschreibschule Österreichs wäre noch besser zu berücksichtigen.“ F. Eichler wies nun mit Recht in diesem Zusammenhang auf die Seckauer Schreibschule um die Wende des 12. und 13., ja auch im 14. Jahrhundert hin und glaubt, „man könnte eine förmliche *Palaeographia Seccoviensis* schreiben. Die Vergleichung der verschiedenen Formen in Minuskel, die sich zum Teil an einer geradezu monumentalen Schrift entwickelt, die Beziehungen zwischen Buchschrift und Urkundenschrift, die Gegenüberstellung männlicher und weiblicher Schreibtätigkeit, die Durchforschung der zahlreich vorhandenen Neumenhandschriften würden Seckau als einen ganz im Südosten gelegenen höchst beachtenswerten Vorposten deutscher Schreibkunst erscheinen lassen. Nicht nur die lateinische, sondern auch die deutsche, ja selbst die griechische Paläographie würden von hier aus bereichert werden können“.⁷

Ein weiterer Irrtum, der u. a. dem Grazer Germanisten A. Schönbach bei Bestimmung einiger liturgischer Handschriften an der Grazer Universitätsbibliothek unterlaufen ist, konnte bereits durch F. Eichler a. a. O. nachgewiesen werden.⁸ Es handelt sich um die überlieferte dramatische Osterfeier (Auferstehungsfeier) in der Handschrift I 1549 fol. 135 a, die

Schönbach als „St. Lambrecht Osterfeier“ bezeichnete und die ebenfalls als solche in die Literatur eingegangen ist und seitdem auch geführt wurde.⁹

Mit den handschriftlich überlieferten Osterfeiern steht in innigem Zusammenhang das deutsche Kirchenlied, das zwar im Mittelalter niemals ein Bestandteil der Liturgie geworden ist, aber vom Volksdichter in den offiziellen Gottesdienst hineingetragen und neben rein liturgischen, lateinischen Hymnen zur Belebung und vor allem zur aktiven Anteilnahme des Volkes geduldet und gepflegt wurde. Die Pflege des deutschen Kirchenliedes geht mindestens ins 12. Jahrhundert zurück und ist in mehreren Handschriften unserer Landesklöster: St. Lambrecht, Seckau und Vorau, nachweisbar. Außer den im weiten deutschen Sprachgebiet verbreiteten Osterliedern: „Christ ist erstanden“ und „Es giengen drei Frauen“, die das Volk bei den Osterfeiern sang, erscheint gerade in Seckau 1345 das älteste in Steiermark erhaltene deutsche Kirchenlied. Überliefert ist es in der wertvollen liturgischen Handschrift II. 756 der Grazer Universitätsbibliothek: „Ordo sive Breviarium Seccoviensis Ecclesiae tam secundum antiquos quam modernos de Ecclesiasticis observationibus, quomodo legendum vel cantandum sit per circulum anni“ (Anweisungen, wie nach alter und neuer Gepflogenheit in der Seckauer Kirche gelesen und gesungen wird). — Zum ersten Male hat in der Literatur der um die steirische Geschichte verdiente Benediktiner von Admont, Dr. A. v. Muchar, 1846 auf die deutschen Lieder der Seckauer Gewohnheit hingewiesen und diese als die letzten Spuren der deutschen Sprache beim kirchlichen Gottesdienste betrachtet.¹⁰

Der vollständige Text des ältesten deutschen Kirchenliedes erschien 1870 im „Kirchenschmuck“: „Chunich schepfaer“ (schlechter Text!), aus mittelbarer Quelle der Seckauer Stiftschronik von Ferdinand Matthias Gauster.¹¹

1889 hat F. Bischoff in einem Artikel: „Beiträge zur Geschichte der Musikpflege in Steiermark“ auf die besonders für den Musikhistoriker wie Germanisten bedeutenden Lieder hingewiesen und auch deren Anfänge im Zusammenhang mit den Feiern am Palmsonntag und Karsamstag abgedruckt.¹²

Wenn auch die deutschen Kirchenlieder niemals als ein wesentlicher Bestandteil des liturgischen Gottesdienstes der röm.-kath. Kirche angesehen werden dürfen, so fällt doch damit die Behauptung Philipp Wackernagels, daß der deutsche Kirchengesang erst von Luther eingeführt worden sei.¹³

Hatte schon F. Eichler 1918 in dem öfter zitierten Artikel auf die große Bedeutung des Breviariums mit dem ältesten Kirchenlied in Steier-

mark hingewiesen, so besonders noch 1923 anlässlich der Musikausstellung des Steirischen Sängerbundes.¹⁴ — Der bekannte Romanschriftsteller Dr. Emil Hadina, ein Schüler A. Schönbachs, schenkte uns schon 1907 eine dankenswerte, leider bisher unveröffentlicht gebliebene Dissertation: „Die deutschen Lieder des Seckauer Breviers“, eine Untersuchung vom historisch-grammatikalischen Gesichtspunkt aus.¹⁵

In einer Gesamtdarstellung der Osterliturgie in Seckau aus dem Jahre 1345 erfuhren die Lieder eine eingehende Würdigung im Jahre 1933.¹⁶

Im Rahmen einer größeren Arbeit als Beitrag zur textkritischen Untersuchung der mittelalterlichen Osterfeiern erschienen die wertvollen Lieder unter Berücksichtigung mehrerer Seckauer und Vorauer Handschriften des 12., 13. und 14. Jahrhunderts 1935 in: „Die Seckauer und Vorauer Osterliturgie im Mittelalter.“¹⁷

Das letzte Wort über die literarhistorische Bedeutung des Augustinerchorherren- und Chorfrauenstiftes wird erst dann gesprochen werden können, wenn nach Fertigstellung des Druckes des Handschriftenkataloges der Grazer Universitätsbibliothek, der infolge ungünstiger Zeitverhältnisse bis heute noch nicht vollständig erscheinen konnte, die Seckauer Handschriften einwandfrei bestimmt sind.¹⁸

Anmerkungen.

¹ Dr. F. Eichler, Über die Herkunft einiger angeblich St. Lambrecht Handschriften, in: Zentralblatt für Bibliothekswesen, XXXV. Jahrgang, 3. und 4. Heft, 1918, S. 49—64.

² Perg.Hs. I 1501 (olim 39/59, 8), Graz, Univ.-Bibl.; abgedruckt in Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur, hg. von H. Paul und W. Braune, Bd. I, S. 108—146; erwähnt bei Nagl-Zeidler, Deutsch-Österreichische Literaturgeschichte, I. Bd., S. 162; Faksimile Bl. 75 a bei A. Salzer, Illustrierte Geschichte der Deutschen Literatur, I. Bd., 2. Aufl., S. 83, Beilage 20; siehe auch F. Eichler, a. a. O. S. 51, 52, Anm. 3 und 1—5.

³ F. Eichler, ebenda S. 56 f.

⁴ F. J. Mone, Lateinische Hymnen des Mittelalters, II. Bd., Marienlieder (1854), S. 355 und 358; K. Müllenhoff und W. Scherer, Denkmäler deutscher Poesie und Prosa, 3. Ausgabe, I. Bd., Texte, Berlin 1892, S. 158—160; A. Waag, Kleinere deutsche Gedichte des XI. und XII. Jahrhunderts, 2., umgearb. Aufl., Halle a. d. Saale 1916, S. 176—177; erwähnt bei J. Kelle, Geschichte der deutschen Literatur, II. Bd., 1896, Berlin, S. 48; neuerliche Veröffentlichung von Anton Wallner, Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache, 43. Bd., 1918, S. 176—178; als „St. Lambrecht Handschrift“ auch in der wappenkundlichen Literatur, hs., II., S. 287, übergegangen; A. Ritter Anthony von Siegenfeld, Das Landeswappen der Steiermark, Graz 1900 (Forschungen zur Verfassungs- und Verwaltungsgeschichte der Steiermark, III. Bd., Textb. S. 110, 120, Tafelb. S. I und Tafel 2 mit Abbildungen aus der Handschrift; Nagl-Zeidler, a. a. O., I. Bd., S. 162; A. Salzer, a. a. O., 2. Aufl., I. Bd., S. 86; Eichler, a. a. O. S. 56 setzt die Niederschrift der Sequenz um die Wende des 12. und 13. Jahrhunderts an; Ehrismann, Geschichte der deutschen Literatur bis zum Ausgang des Mittelalters, II. Teil (1922, München), S. 172 und 213.

⁵ F. Eichler, a. a. O. S. 63; E. Tomek, Geschichte der Diözese Seckau, I. Bd., S. 328.

6 Dr. A. Kern (Grazer Universitätsbibliothek) beabsichtigt, als bester Kenner der Seckauer Handschriften, einmal eine Arbeit über die Seckauer Schreib- und Malerschule herauszugeben!

7 F. Eichler, a. a. O. S. 61.

8 A. Schönbach, Über einige Breviarien von St. Lambrecht, in: Zeitschrift für deutsches Altertum, XX., NF. VIII (1876), S. 129 ff.

9 O. Wonisch, Osterfeiern und dramatische Zeremonien der Palmweihe, in: Sankt Lambrechter Quellen und Abhandlungen, Sonderdruck aus dem I. Heft, Graz 1927; vgl. dazu G. Milchsack, Die Oster- und Passionsspiele, Inauguraldissertation, Wolfenbüttel 1879, S. 740; C. Lange, Die lateinischen Osterfeiern, München 1887, S. 11; Nagl-Zeidler, a. a. O., I. Bd., S. 132 und 137; über die textkritische Untersuchung der angeblichen „St. Lambrechter Handschriften“ mit ihren Osterfeiern; s. B. Roth, Die Seckauer und Vorauer Osterliturgie im Mittelalter in: Seckauer Geschichtliche Studien, Heft 4, 1935.

10 A. v. Muchar, Geschichte des Herzogtums Steiermark, III. Bd., S. 331.

11 Kirchenschmuck, Blätter des christlichen Kunstvereines der Diözese Seckau, I. Jahrgang 1870, Nr. 3, S. 22.

12 Mitteilungen des Historischen Vereines für Steiermark, 37. Heft (1889), S. 105—107.

13 Phil. Wackernagel, Das deutsche Kirchenlied von der ältesten Zeit bis zum Anfang des 17. Jahrhunderts, 5 Bde., 1864—1877; E. Michael, Geschichte des deutschen Volkes vom 13. Jahrhundert bis zum Ausgang des Mittelalters, IV. Bd., Deutsche Dichtung und deutsche Musik während des 13. Jahrhunderts (1906), S. 361, Abdruck des Liedes „Chunich schepfaer“, und S. 363.

14 A. a. O. S. 63 und in: Aus dem Musikleben des Steirerlandes (Geschichtliche und biographische Skizzen zur steirischen Musikgeschichte), herausgegeben vom Steirischen Sängerbunde anlässlich der Musikausstellung 1923; „Von alten Musikhandschriften in der Steiermark“, S. 25/26, mit einem Faksimile der hs. II, S. 756, fol. 80 b „Chunich schepfaer“.

15 Universitätsbibliothek, Graz 1907, Nr. 607.

16 B. Roth, Osterliturgie in Alt-Seckau, Seckauer Hefte, I. Jahrgang, Nr. 4 (1933), S. 105—117.

17 B. Roth, Die Seckauer und Vorauer Osterliturgie im Mittelalter, in: Seckauer geschichtliche Studien, Heft 4 (1935), mit mehreren Faksimiles der Handschriften.

18 Seit Jahren arbeitet Dr. A. Kern an der Herausgabe des notwendigen Handschriftenkataloges sämtlicher Handschriften der Grazer Universitätsbibliothek.

Das Seckauer Osterlied

Das Osterlied

Das Osterlied ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist.

Das Osterlied ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist.

Das Osterlied ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist. Es ist ein in der Seckauer Handschrift II, fol. 80 b, enthaltenes Kirchenlied, das in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden ist.